

The logo for the Duisburger Philharmoniker, featuring the name in white serif font on a dark blue rectangular background with a thin orange border.

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Axel Kober

7. Philharmonisches Konzert

DUISBURGER PHILHARMONIKER
ALPESH CHAUHAN Dirigent
SIMON TRPČESKI Klavier

Paul Hindemith

Konzertmusik für Streichorchester
und Blechbläser op. 50

Dmitri Schostakowitsch

Konzert für Klavier
und Orchester Nr. 2 F-Dur op. 102

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54

Mi 16. / Do 17. Februar 2022, 19.30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

7. Philharmonisches Konzert

Simon Trpčeski Klavier
Duisburger Philharmoniker
Alpesh Chauhan Leitung

Programm

Paul Hindemith (1895-1963)

Konzertmusik für Streichorchester
und Blechbläser op. 50 (1930)

I. Mäßig schnell, mit Kraft –
Sehr breit, aber stets fließend

II. Lebhaft – Langsam – Im ersten Zeitmaß

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)

Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 2 F-Dur op. 102 (1957)

I. Allegro

II. Andante

III. Allegro

Pause

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54 (1939)

I. Largo

II. Allegro

III. Presto

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um
18.30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 21.30 Uhr.

Paul Hindemith – Dmitri Schostakowitsch

Die beiden Komponisten waren sich tatsächlich einmal begegnet: Im Winter 1928/29 unternahm Paul Hindemith eine Konzertreise, die ihn in das Baltikum und nach Russland führten, und bei dieser Gelegenheit lernte er Dmitri Schostakowitsch kennen. Hindemiths Musik blieb nicht ohne Einfluss auf den elf Jahre jüngeren russischen Komponisten. Rückblickend auf seine Studienzeit erinnerte sich Dmitri Schostakowitsch: „*Ich begeisterte mich damals für Komponisten wie Strawinsky und Prokofjew und von den westlichen Hindemith und Křenek, also für Komponisten, über deren Werke gesagt wurde, dass dies überhaupt keine Musik sei.*“

Es sei nun der reizvolle Versuch unternommen, den deutschen und den sowjetrussischen Musiker einander gegenüberzustellen. Sowohl Hindemith als auch Schostakowitsch waren mit der politischen Führung ihres Landes in Konflikt geraten, aus der sie in unterschiedlicher Weise ihre Konsequenzen zogen. Beide Komponisten traten auch als Interpreten in Erscheinung. Während Paul Hindemith aber zunächst als Geiger und als Bratschist brillierte (und nebenbei auch zahllose andere Instrumente beherrschte), war Dmitri Schostakowitsch ein ausgezeichneter Pianist. Hindemith betätigte sich ferner als Dirigent, Schostakowitsch hatte diese Ambitionen nicht.

Während der deutsche Komponist zunächst seine Freiheit genießen konnte, lebte der russische Komponist in einem System der Unfreiheit. Die Möglichkeit des Reisens waren für Schostakowitsch deshalb eingeschränkt, aber nicht ausgeschlossen. Schon als 21-Jähriger nahm er 1927 als Pianist am Warschauer Chopin-Wettbewerb teil und erlebte im Anschluss in Berlin die deutsche Erstaufführung seiner ersten Sinfonie unter Bruno Walter. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte Schostakowitsch verstärkt Reisen unternehmen. 1949 nahm er als Delegierter an der „*Friedenskonferenz internationaler Wissenschaftler und Künstler*“ in New York teil, 1950 besuchte er den Weltfriedenskongress in Warschau und war

Jurymitglied beim Leipziger Bach-Wettbewerb, 1952 reiste er zum Weltfriedenskongress nach Wien. Darüber hinaus wurde Schostakowitsch mit zahlreichen nationalen und internationalen Ehrungen ausgezeichnet.

Als Künstler war Dmitri Schostakowitsch eine bedrohte Existenz. Zwar galt er als führender sowjetischer Komponist, doch musste er sehr wohl darauf bedacht sein, bei den Machthabern nicht in Ungnade zu fallen. Daher spickte er seine Musik mit Chiffren, die verborgen den Ausdruck des Nicht-Angepassten zeigen. Die Annahme, Schostakowitschs Musik sei im Westen lange Zeit unbekannt geblieben, ist falsch: Schon früh haben sich bedeutende Dirigenten für seine Kompositionen begeistert. In Amerika nahmen sich große Dirigenten wie Serge Koussevitzky, Arturo Toscanini, Leopold Stokowski, Dmitri Mitropoulos, Eugene Ormandy und Pierre Monteux seiner Orchesterwerke an. Die sechste Sinfonie, die nicht zu seinen bekanntesten Werken gehört, war schon im Jahr nach der Uraufführung unter Leopold Stokowski in Amerika zu hören, und der vielseitig talentierte Leonard Bernstein begeisterte sich sofort für den Humor des zweiten Klavierkonzerts.

Paul Hindemith stand schon früh mit bedeutenden Musikerpersönlichkeiten in Kontakt. Die „*Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser*“ op. 50 entstand sogar als Auftragskomposition eines amerikanischen Orchesters – solches wäre bei Schostakowitsch undenkbar. Aber auch Paul Hindemith hatte schlimme Zeiten durchzustehen. Im Dritten Reich war seine Musik in Deutschland unerwünscht. Er half zunächst bei der Organisation des Musiklebens in der Türkei, übersiedelte dann in die USA, wurde amerikanischer Staatsbürger und unterrichtete an der Yale University in New Haven. 1953 ließ er sich in der Schweiz nieder. Die Situation des Künstlers in einer bedrohten Zeit behandelte Paul Hindemith in seiner Oper „*Mathis der Maler*“ und in der gleichnamigen Sinfonie.

Paul Hindemith

Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser op. 50

1927 übernahm Paul Hindemith eine Professur für Komposition an der Berliner Musikhochschule, und in den folgenden sechs Jahren feierte der Musiker beispiellose Erfolge. Von prominenter Seite erreichten ihn Anfragen nach neuen Werken. Für die amerikanische Mäzenin Elizabeth Sprague Coolidge komponierte Hindemith 1930 die „*Konzertmusik für Klavier, Blechbläser und Harfen*“ op. 49, zum fünfzigjährigen Bestehen des Boston Symphony Orchestra folgte anschließend die „*Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser*“ op. 50. Für Wilhelm Furtwängler und das Berliner Philharmonische Orchester wurde zwei Jahre später die Reihe der großen Orchesterwerke mit dem „*Philharmonischen Konzert*“ abgerundet. In Berlin kam es ferner zur Zusammenarbeit mit den Dichtern Gottfried Benn und Bertolt Brecht, aber Paul Hindemith schrieb nicht nur repräsentative Werke, sondern widmete sich ebenfalls der Laienmusik und der Musik für den Rundfunk.

1928 hatte Paul Hindemith in Paris mit dem Dirigenten Serge Koussevitzky die „*Kammermusik Nr. 5*“ für Bratsche und größeres Kammerorchester op. 36 Nr. 4 aufgeführt. Serge Koussevitzky war von 1924 bis 1949 Chefdirigent des Boston Symphony Orchestra, und er bat mehrere Komponisten, Werke zum fünfzigjährigen Bestehen des 1881 gegründeten amerikanischen Orchesters zu schreiben. Aus diesem Anlass komponierte Paul Hindemith die „*Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser*“ op. 50, Igor Strawinsky schrieb die berühmt gewordene „*Psalmensinfonie*“ für Chor und Orchester und Arthur Honegger seine erste Sinfonie.

Im Jahr 1925 hatte Paul Hindemith das „*Konzert für Orchester*“ op. 38 geschrieben. Es folgten mehrere Werke, die sich von der traditionellen Orchesterbesetzung abhoben und die Überschrift „*Konzertmusik*“ erhielten: 1926 entstand die „*Konzertmusik für Blasorchester*“ op. 41, zeitlich dicht beieinander liegen dann die „*Konzertmusik für Solobratsche und größeres Kammerorchester*“ op. 48, die „*Konzertmusik für Klavier, Blechbläser und Harfen*“ op. 49 und die „*Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser*“ op. 50, die alle im Jahr 1930

komponiert wurden. Zur normalen Orchesterbesetzung kehrte Paul Hindemith erst 1932 mit dem „*Philharmonischen Konzert*“ zurück, das zum fünfzigjährigen Bestehen des Berliner Philharmonischen Orchesters geschrieben wurde.

Die „*Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser*“ op. 50 ist die letzte Komposition, die Paul Hindemith mit einer Opuszahl versehen hatte. Das Werk ist für vier Hörner, vier Trompeten, drei Posaunen und Basstuba sowie stark besetztes Streichorchester geschrieben. Nicht nur die Besetzung macht die reizvolle Besonderheit der Konzertmusik aus. Auch formal geht das Werk eigene Wege. Das Werk ist in zwei Teile unterteilt – Hindemith mied ausdrücklich den Begriff „*Sätze*“ und sprach von „*Teilen*“. Der erste Teil besteht wiederum aus zwei Abschnitten (schnell – langsam), der zweite aus drei Abschnitten (schnell – langsam – schnell), woraus sich der ständige Wechsel schneller und langsamer Abschnitte ergibt. Die Anlehnung an das romantische Konzert wird allerdings gemieden. Vielmehr stellt Hindemith nach barocker Weise die beiden Orchestergruppen einander gegenüber. Dabei fasst er die beiden Gruppen entweder zusammen, oder er lässt die eine oder die andere Gruppe hervortreten. Dabei präsentiert Hindemith die erste Gruppe entweder als kompakten Bläserchor, oder er behandelt die Instrumente solistisch, auch der Streichersatz wird oft individuell aufgefächert.

Der Beginn der „*Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser*“ stellt die beiden Gruppen wirkungsvoll einander gegenüber: Dem choralartigen Thema in langen Notenwerten der Blasinstrumente steht ein Kontrapunkt in kurzen Notenwerten der Streicher zur Seite. „*Mit Kraft*“ lautet die wesentliche Vortragsbezeichnung für den Eröffnungsteil, bei dem sich die verschiedenen Elemente schließlich durchmischen. Der langsame Abschnitt des ersten Teils vertraut das Anfangsthema der Blasinstrumente zunächst den Streichern an, doch wird zuletzt eine großartige Steigerung herbeigeführt, wenn Hörner und Streicher das Thema im Einklang präsentieren.

Der zweite Teil der Konzertmusik beginnt mit einer geschäftigen Fuge, die zunächst von den Streichinstrumenten in kurzen Notenwerten vorgetragen wird und erst allmählich sämtliche Instrumente einbezieht. Dieser nervösen Fuge schließt sich ein ausdrucksvoller langsamer Abschnitt an, der von der Viola eröffnet wird. Wenn schließlich eine Wiederaufnahme des schnellen Abschnitts erfolgt, dann sind in den Bläsersatz auch einige „*jazzige*“ Elemente eingefügt – dies zweifellos als Tribut an das amerikanische Orchester.



Paul Hindemith, 1927

Foto: Schott Music

Bei der Uraufführung am 3. April 1931 leitete Serge Koussevitzky das Boston Symphony Orchestra. 150 Instrumentalisten waren beteiligt, womit die Vorstellungen des Komponisten wohl doch übertroffen wurden. Es mag der handwerklichen Geschicklichkeit des Komponisten geschuldet sein, dass ein amerikanischer Kritiker nach der Uraufführung Hindemith als „*Brahms des 20. Jahrhunderts*“ bezeichnete.

1938 erlebte Paul Hindemith in Boston eine Wiederaufnahme der Konzertmusik, und er stellte erfreut fest, dass der Dirigent Serge Koussevitzky und sein Orchester von der Musik immer noch begeistert waren. Außerdem stellte Paul Hindemith fest: „*Das Stück gefiel mir auch als Komposition sehr gut. Ich war angenehm überrascht, da ich mich kaum daran erinnerte. Es ist ernst, dabei aber sehr frisch, klingt stets deutlich und gar nicht häßlich.*“

Dmitri Schostakowitsch

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 2 F-Dur op. 102

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 F-Dur op. 102

Dmitri Schostakowitsch komponierte insgesamt sechs Konzerte für Soloinstrument und Orchester: zwei Klavierkonzerte, zwei Violinkonzerte und zwei Violoncellokonzerte. Während das erste Klavierkonzert 1933 für den eigenen Vortrag geschrieben wurde, hatte das vierundzwanzig Jahre später vollendete zweite Klavierkonzert in Schostakowitschs Sohn Maxim seinen ersten Interpreten. Die beiden Violinkonzerte wurden für den Geiger David Oistrach geschrieben. Sie erlebten im Abstand von zwölf Jahren (1955 bzw. 1967) ihre Uraufführung. Am dichtesten liegen die beiden Cellokonzerte zusammen, die beide für Mstislaw Rostropowitsch bestimmt waren und mit Premierens in den Jahren 1959 und 1966 lediglich sieben Jahre voneinander getrennt sind.

Das Klavierkonzert Nr. 2 F-Dur op. 102 gehört zu den wenigen Werken, die innerhalb einer mehrjährigen Schaffenskrise geschrieben wurden. Im Oktober 1953 hatte Dmitri Schostakowitsch die Komposition seiner zehnten Sinfonie e-Moll op. 93 abgeschlossen. Danach entstanden zunächst nur wenige große Werke. Die elfte Sinfonie g-Moll op. 103 (1957), das erste Cellokonzert Es-Dur op. 107 (1959) und die zwölfte Sinfonie d-Moll op. 112 (1961) gehören hierzu. Das Komponieren war etwas in den Hintergrund getreten, da Schostakowitsch damals bei vielen Konzerten als Pianist mitwirkte. Privat gab es einige Schwierigkeiten. Nachdem Schostakowitsch erste Ehefrau Ende 1954 gestorben war, hatte der Komponist 1956 erneut geheiratet, doch diese Ehe wurde 1959 geschieden.

Als Dmitri Schostakowitsch das Klavierkonzert Nr. 2 F-Dur op. 102 komponierte, hatte er gerade das 50. Lebensjahr überschritten. Das Werk wurde am 5. Februar 1957 vollendet, zwei Monate später dem Kulturministerium vorgestellt und am 10. Mai 1957 in Moskau uraufgeführt. An diesem Tag feierte der Solist des Konzerts, Schostakowitschs Sohn Maxim, seinen neunzehnten Geburtstag.



Foto: Pictorial Press Ltd /Alamy Stock Photo

Dmitri Schostakowitsch, 1943

Wenn man die wenigen Äußerungen von Dmitri Schostakowitsch über sein zweites Klavierkonzert liest, dann könnte man annehmen, der Komponist habe das Werk nicht besonders geschätzt. Möglicherweise wollte er aber lediglich die Erwartungen revidieren. Dem Klavierkonzert fehlt nämlich die Tiefgründigkeit der bedeutenden Orchesterwerke und Kammermusikstücke von Dmitri Schostakowitsch, der hier ein vor allem fröhliches Werk für seinen Sohn schrieb. Fröhlich ist das ein Vierteljahrhundert ältere erste Klavierkonzert zwar auch, aber damals kam als wesentliches Merkmal noch das Mittel der Ironie hinzu. Durch das Fehlen von Ironie im zweiten Konzert unterscheiden sich die beiden Werke am deutlichsten.

Das zweite Klavierkonzert ist knapp angelegt, es besteht bei klassischer Disposition aus drei Sätzen und hat eine Auf-

führungsdauer von zwanzig Minuten. Die schnellen Rahmensätze sind beherrscht von einer geradezu übermütigen Spiel Freude, sie umrahmen einen wirklich „schönen“ langsamen Satz. Im ersten Satz erinnern die Hauptthemen an Marsch und Galopp, und die Musik wartet mit einigen Steigerungen und auch mit Anlehnungen an die Rachmaninow-Klavierkonzerte auf – Überraschungen, die zu Beginn noch nicht zu erwarten waren. Das Finale besticht dagegen durch seinen niemals erlahmenden Vorwärtsdrang. Es trägt den Charakter einer schnellen Polka, originell fortgeführt durch einen Tanz im 7/8-Takt und zwischendurch den Bereich von Hanons Klavieretüden mit fortrückender Hand berührend. Zwischen den beiden vitalen Rahmensätzen steht als richtiges Juwel ein langsamer Satz mit Sarabandencharakter. Wunderbar klingt die Ernsthaftigkeit oder Wehmut dieser Musik, die noch einmal an die Klavierkonzerte des 19. Jahrhunderts denken lässt.

Nachdem sein Sohn Maxim die Uraufführung des zweiten Klavierkonzerts gespielt hatte, hat Dmitri Schostakowitsch seine beiden Klavierkonzerte noch einige Male selbst vorge tragen, zuletzt im Mai 1958 in Paris. Bald darauf machten sich jedoch erste Lähmungserscheinungen in der rechten Hand bemerkbar. Schostakowitsch musste die Zahl seiner Auftritte als Pianist stark reduzieren und hat bis Mitte der 1960er Jahre nur noch einige Male bei Aufführungen kammermusikalischer Werke mitgewirkt. Das zweite Klavierkonzert gehört zwar nicht zu seinen bekanntesten Kompositionen, doch spielte Leonard Bernstein schon am 2. Januar 1958 in New York die amerikanische Erstaufführung.

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54

Als Dmitri Schostakowitsch 1957 sein zweites Klavierkonzert schrieb, hatten sich die persönlichen Lebensumstände des Komponisten verbessert. Die „Taufwetter“-Periode unter Nikita Chruschtschow hatte eingesetzt, die den Künstlern Erleichterungen brachte. Von Schostakowitsch wurden nun auch bislang vernachlässigte Werke aufgeführt und auf Tourneen russischer Orchester sogar im Ausland vorgestellt. Hierzu gehört die sechste Sinfonie h-Moll op. 54, die 1957 vom Leningrader Orchester in der Tschechoslowakei gespielt wurde. Diese Komposition führt fast zwei Jahrzehnte in die Vergangenheit zurück, als Schostakowitsch wiederholt um seine persönliche Sicherheit bangen musste und seine Verhaftung befürchtete.

Die Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54 gehört zu den seltener gespielten Orchesterwerken von Dmitri Schostakowitsch. Ein Vergleich mit den sie umgebenden Nachbarwerken macht das verständlich: Das Pathos im Finale der Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 trug 1937 zur künstlerischen Rehabilitierung des Komponisten bei, der im stalinistischen Russland mit einigen Werken in Misskredit geraten war; Die Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60 ist dagegen die klanggewaltige „Leningrader Sinfonie“, die unter dem Eindruck der deutschen Belagerung während des Zweiten Weltkriegs geschrieben wurde. Die sechste Sinfonie erreicht nicht die Dimensionen der Nachbarwerke, Aufführungen dauern kaum länger als dreißig Minuten. Sie wirkt wie ein introvertierter Gegenentwurf, weist dazu eine ungewöhnliche Disposition auf: Die Sinfonie besteht nur aus drei Sätzen, wobei der langsame Kopfsatz eine längere Aufführungsdauer besitzt als die beiden folgenden schnellen Sätze zusammen.

Nachdem Schostakowitschs sechste Sinfonie am 5. November 1939 in Leningrad unter der Leitung von Jewgeni Mravinski zunächst erfolgreich uraufgeführt worden war – bei der Premiere musste das Finale sogar wiederholt werden –, machte sich Ratlosigkeit breit. Das Werk wurde als ein „sonderbarer Rumpf ohne Kopf“ bezeichnet. Bei dieser Sinfonie irritieren nicht nur die ungewöhnlichen Proportionen. Der lange Kopfsatz trägt nämlich statischen Charakter und verweigert die Elemente einer dramatischen Entwicklung. Dramatische Prozesse hätte man aber in dem Kopfsatz einer Sinfonie in traditionellem Sinne erwartet. Eher wäre man daher bereit gewesen, in diesem Largo einen sehr ausgedehnten langsamen Mittelsatz zu erkennen.

Schostakowitsch muss mit seiner Sinfonie Nr. 6 also andere Ziele verfolgt haben. Zwar gab er 1938 der Öffentlichkeit bekannt, an einer großen Lenin-Sinfonie zu arbeiten, aber offenbar hat er ein derartiges Projekt niemals in Angriff genommen. Anscheinend nannte er diesen Plan nur, um Zeit für andere Werke zu gewinnen. Eines dieser Werke ist die Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54, deren Niederschrift sich vom April bis zum Herbst 1939 hinzieht.

Das Largo der sechsten Symphonie beginnt mit einem Unisono der tiefen Holzbläser und der Streicher. Die sich bald anschließende Auffüllung stellt zwar eine Steigerung dar, bringt aber keine rechte Entwicklung mit sich. Als Ausdruck von Trauer und Melancholie bleibt dieser Abschnitt seltsam statisch. Das trifft auch auf den ruhigen Seitensatz zu, dessen Struktur eindeutig vom kräftigen Hauptthema abgeleitet

wurde. Im Verlaufe des Satzes tauchen signifikante Einwürfe der Bläser auf, die ihre Wirkung aus der konsequenten Beschränkung des Materials beziehen. Außerdem unterstreichen die ausgedehnten Orgelpunkte, die Triller sowie die rezi-tativischen Episoden der Flöten den statischen Charakter des Satzes.

Nach diesem sehr langen Largo übernimmt das Allegro die Funktion eines Scherzos, und das abschließende Presto zeigt jene Eigenschaft des Komponisten, beinahe banalen Themen durch bewusste Übersteigerung eine groteske Wirkung zu geben. Allerdings lässt der Komponist die Frage unbeantwortet, wohin dieses effektvolle Finale mit seiner sich der leichten Musik zuwendenden Coda nun wirklich stürzt.

Indessen lässt das ungewöhnlich geformte Werk Wurzeln in der sinfonischen Tradition erkennen. So verweist der erste Satz gelegentlich auf Gustav Mahler und sogar auf Anton Bruckner, während das rhythmisch akzentuierte Scherzo eher an Igor Strawinsky denken lässt. Schostakowitsch war sich stets der russischen Wurzeln seiner sechsten Sinfonie bewusst, und es ist ein bezeichnender Zufall, dass er bald nach der Beendigung der Sinfonie eine Neuinstrumentierung von Modest Mussorgskys Oper „Boris Godunow“ anfertigte.

1940 war Schostakowitschs sechste Sinfonie erstmals im Ausland zu hören. In diesem Jahr stellte der Dirigent Leopold Stokowski das Werk in Amerika vor und machte eine Schallplattenaufnahme. Der Dirigent bekannte: „In jeder seiner Sinfonien zeigt sich uns Schostakowitsch als ein Meister, der ohne Unterlass seine schöpferische Phantasie und sein musikalisches Selbstbewusstsein fortentwickelt. Neue Höhen erreicht er in der Sinfonie Nr. 6, vor allem in deren erstem Satz, wo die Folge harmonischer und melodischer Wendungen eine ungewöhnliche Ausdrucksstärke und klangliche Originalität gewinnt. Beim ersten Hören klingen diese Wendungen eigenartig, vielleicht sogar unverständlich, als wollten sie ihren Sinn vor uns verbergen. Beim wiederholten Anhören jedoch wird alles klar und in seinem Ausdruck sehr tief.“ Zweifellos lohnt es sich, auch die weniger bekannten oder weniger spektakulären Orchesterwerke von Dmitri Schostakowitsch hören zu können und nach ihren Besonderheiten zu suchen.

Michael Tegethoff

BALLETT
AM RHEIN



COME

IN

CHOREOGRAPHIEN
VON TWYLA THARP
UND ASZURE BARTON

Theater Duisburg
Fr 25.02. | So 27.02.
So 06.03.2022

ballettamrhein.de

Die Mitwirkenden des Konzerts

Simon Trpčeski (Klavier) wird nicht nur für seine kraftvolle Virtuosität und seinen zutiefst expressiven Zugang zur Musik, sondern auch für seine charismatische Bühnenpräsenz gerühmt. Seitdem er vor über zwanzig Jahren als „BBC New-Generation Artist“ auf den internationalen Podien erschien, entwickelte sich in unglaublich kurzer Zeit eine Karriere ohne kulturelle oder musikalische Grenzen. Simon Trpčeski hat mit mehr als einhundert Orchestern auf vier Kontinenten zusammengearbeitet. Dazu gehören das London Symphony Orchestra, das Philharmonia Orchestra, das City of Birmingham Symphony Orchestra, das Orchestre National de France, das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Dresdner Philharmonie. In Nordamerika tritt er häufig als Solist mit dem Cleveland Orchestra, dem Philadelphia Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, dem New York Philharmonic Orchestra und dem San Francisco Symphony Orchestra sowie den Orchestern in St. Louis, Seattle und Baltimore auf. Außerdem spielte er mit dem New Japan Philharmonic Orchestra, dem Seoul Philharmonic Orchestra, dem Hong Kong Philharmonic Orchestra sowie den Sinfonieorchestern in Sydney, Adelaide, Melbourne und Neuseeland.

Als gefragter Solist arbeitet er mit vielen bedeutenden Dirigenten zusammen, darunter Marin Alsop, Gustavo Dudamel, Cristian Măcelaru, Charles Dutoit, Jakub Hrůša, Vladimir Jurowski, Susanna Mälkki, Andris Nelsons, Antonio Pappano, Vasily Petrenko, Robert Spano, Michael Tilson Thomas und David Zinman. Eine besonders starke Verbindung gab es mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra und seinem Chefdirigenten Vasily Petrenko. Zusammen wurden einige Meilensteine des russischen Klavierrepertoires aufgenommen. Beim Label Avie erschienen sämtliche Klavierkonzerte und die Paganini-Rhapsodie von Sergej Rachmaninow, das Label Onyx Classics veröffentlichte zwei Klavierkonzerte von Peter Tschaikowsky und zuletzt das erste und dritte Klavierkonzert von Sergej Prokofjew.



Foto: Simon Fowler/EMI Classics

Als geschätzter Solist hatte Simon Trpčeski Auftritte in den bedeutenden Konzertsälen in New York, San Francisco, Washington, D.C., London, Paris, Amsterdam, Mailand, München, Prag, Hamburg, Bilbao, Istanbul, Dublin und Tokio. Seit seinem Debüt 2001 in der Londoner Wigmore Hall ist er regelmäßig zu Gast in diesem angesehenen Konzertsaal. 2018 war er dort „Artist in Residence“, und zwei Klavierabende wurden auf dem Label Wigmore Live veröffentlicht.

Als Kammermusiker arbeitet Simon Trpčeski regelmäßig mit dem Cellisten Daniel Müller-Schott zusammen. Regelmäßig hat er Auftritte bei den Kammermusikfestivals in Aspen, Verbier, Bergen, im norwegischen Risør und beim Baltic Sea Festival.

Der Pianist Simon Trpčeski ist bemüht, das kulturelle Ansehen seines Heimatlandes Mazedonien zu stärken. Sein jüngstes Kammermusikprojekt „Makedonissimo“ will das Publikum weltweit mit den reichen volksmusikalischen Wurzeln

Mazedoniens vertraut machen. Gemeinsam mit dem Komponisten Pande Shahov wird eine Klangwelt geschaffen, die mazedonische Volksmusik mit sehr virtuosen, vom Jazz beeinflussten Riffs und Harmonien verbindet. Seit der erfolgreichen Premiere bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen wurde das Projekt in Slowenien, Großbritannien, Polen, in den Niederlanden, Frankreich, Serbien, Montenegro und Rumänien vorgestellt und wird demnächst auch in Russland, Australien und Neuseeland zu erleben sein.

Simon Trpčeski Zusammenarbeit mit den CD-Labels EMI Classics, Avie Records, Wigmore Hall Live, Onyx Classics und neuerdings Linn Records hat eine Vielzahl preisgekrönter Aufnahmen hervorgebracht. Sein natürliches Verständnis der Musik der russischen Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts ist dokumentiert durch sieben CDs mit Werken von Sergej Rachmaninow, Sergej Prokofjew, Igor Strawinsky, Peter Tschaikowsky, Alexander Skrjabin, Modest Mussorgsky und Nikolai Rimski-Korsakow. Der Pianist hat auch Werke von Frédéric Chopin, Johannes Brahms, Francis Poulenc, Johann Sebastian Bach, Franz Liszt und Claude Debussy aufgenommen. Sein Debüt-Album wurde 2002 sogleich mit Preisen bei den Gramophone Awards ausgezeichnet. Die Einspielungen der Klavierkonzerte von Sergej Rachmaninow erhielten 2010 und 2011 den „Editor’s Choice“ der Zeitschrift „Gramophone“ und den „Diapason d’Or“. Die 2012 erschienene CD des Labels The Wigmore Live wurde vom „Telegraph“ als „Classical CD of the Week“ gerühmt.

Mit Unterstützung von KulturOp, Mazedoniens führender Kultur- und Kunstorganisation, arbeitet Simon Trpčeski regelmäßig mit jungen Musikern in Mazedonien zusammen, um die nächste Generation von Künstlern des Landes zu fördern.

2009 wurde er mit dem Verdienstorden Mazedoniens ausgezeichnet. Diese Auszeichnung wird an heimische und ausländische Persönlichkeiten vergeben, die zur Stärkung des Ansehens Mazedoniens im Ausland beitragen. 2011 wurde der Pianist in Mazedonien mit dem erstmals verliehenen Titel „National Artist“ ausgezeichnet.

Simon Trpčeski wurde 1979 in Mazedonien geboren. Er studierte bei Boris Romanov an der Musikhochschule in Skopje. Von 2001 bis 2003 war er BBC New Generation Artist, 2003 wurde er mit dem Young Artist Award der Royal Philharmonic Society ausgezeichnet.



Foto: Patrick Allen/operaomnia.co.uk

Alpesh Chauhan (Dirigent) ist seit der Konzertsaison 2021/2022 Erster Gastdirigent der Düsseldorfer Symphoniker. Er ist außerdem Fester Gastdirigent des BBC Scottish Symphony Orchestra und Musikdirektor der Birmingham Opera Company. Seine jüngste Zusammenarbeit mit der Birmingham Opera Company und dem City of Birmingham Symphony Orchestra bei einer englisch gesungenen Produktion von Richard Wagners „Rheingold“ wurde von der Kritik bewundert: „Der Klang des City of Birmingham Symphony Orchestra wurde absolut sicher kontrolliert von dem Musikdirektor der Birmingham Opera Company, Alpesh Chauhan – der durchweg hervorragend war“, schrieb der „Telegraph“.

Zu den Höhepunkten der aktuellen Saison gehören das Eröffnungskonzert als Erster Gastdirigent in Düsseldorf mit Ludwig van Beethovens sechster Sinfonie, das Debüt beim Bournemouth Symphony Orchestra, eine Tournee mit der Accademia di Santa Cecilia im Anschluss an das erfolgreiche Debüt im vergangenen Sommer, dazu Konzerte mit dem Philharmonia Orchestra, mit dem BBC Symphony Orchestra im Barbican Centre, mit dem Ulster Orchestra und dem Or-

chester der RAI Turin. Hinzu kommen umfangreiche Aufnahme- und sinfonische Projekte mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra.

Häufig gibt Alpesh Chauhan als Gastdirigent Konzerte mit international renommierten Orchestern. Hierzu gehören das London Philharmonic Orchestra (beim Snape Maltings Festival), das Orchestre National d'Île de France, das Orchestra Sinfonica Nazionale RAI, das Sinfonieorchester Malmö, das Philharmonia Orchestra, das Royal Philharmonic Orchestra und das BBC National Orchestra of Wales. Das führt zur Zusammenarbeit mit angesehenen Solisten wie den Pianisten Boris Giltburg, Benjamin Grosvenor, Stephen Hough, Pavel Kolesnikov und Arcadi Volodos, den Geigern Nicola Benedetti, Ilya Gringolts und Leila Josefowicz, den Cellisten Pablo Ferrández und Johannes Moser sowie Sängern wie Karen Cargill, Markus Werba, Christianne Stotijn und Jennifer Wilson.

2019 war die von dem Regisseur Sir Graham Vick betreute Produktion von Dmitri Schostakowitschs Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ in Birmingham so erfolgreich, dass Alpesh Chauhan 2021 bei den International Opera Awards als „Newcomer des Jahres“ ausgezeichnet wurde. Der Dirigent pflegt auch eine fruchtbare Beziehung zum Orchester Filarmonica Arturo Toscanini in Parma, wo er zum Chefdirigenten ernannt wurde. Mit dem Orchester leitet er und macht Aufnahmen von wichtigen Werken des großen sinfonischen Repertoires, darunter alle vier Sinfonien von Johannes Brahms.

Zu weiteren Höhepunkten seiner Karriere zählen Konzerte mit dem London Philharmonic Orchestra in Snape, mit dem London Symphony Orchestra im Barbican Centre, mit dem BBC Philharmonic Orchestra bei den BBC Proms, eine Produktion von Giacomo Puccinis Oper „Turandot“ in Valencia sowie regelmäßige Auftritte mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra.

Konzertmitschnitte wurden im Radio und Fernsehen ausgestrahlt, sie wurden in Großbritannien, Italien, Belgien und den Niederlanden gesendet. Der Dirigent wird in umfangreichen Artikeln in Zeitungen und Musikmagazinen vorgestellt.

Der britische Dirigent ist ein leidenschaftlicher Förderer der Musikausbildung junger Menschen, und er ist Schirmherr von Awards for Young Musicians, einer britischen Wohltätigkeitsorganisation, die talentierte junge Menschen aus benachteiligten Verhältnissen auf ihrem musikalischen Weg unterstützt. Der Dirigent hat auch mit Ensembles wie dem National Youth Orchestra of Scotland und den Sinfonieor-

chestern des Royal Conservatoire of Scotland und des Royal Northern College of Music gearbeitet. Er war der Dirigent des BBC Ten Pieces-Films, der die Welt der klassischen Musik im ganzen Land in die weiterführenden Schulen brachte. Der Film wurde dafür mit einem Preis ausgezeichnet.

Alpesh Chauhan wurde in Birmingham geboren. Er studierte zunächst Violoncello bei Eduardo Vassallo am Royal Northern College of Music in Manchester, ehe sich ein Master-Studiengang im Fach Dirigieren anschloss. Er studierte bei Stanisław Skrowaczewski, besuchte Meisterkurse bei Juanjo Mena, Vasily Petrenko und Jac van Steen und wurde von Andris Nelsons und Edward Gardner in seiner Funktion als Assistant Conductor des City of Birmingham Symphony Orchestra von 2014 bis 2016 gefördert.

Im Januar 2022 wurde Alpesh Chauhan für seine Verdienste um die Künste von der englischen Königin mit dem Orden des British Empire ausgezeichnet.



Orchesterzentrum | NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

**Die Duisburger Philharmoniker
beteiligen sich am Projekt**

„Orchester-Praktika NRW“

**und setzen sich so für die Zukunft
junger Orchestermusikerinnen
und Orchestermusiker ein.**

www.orchesterzentrum.de

Sonntag, 6. März 2022, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

6. Kammerkonzert

Armida Quartett:

Martin Funda Violine

Johanna Staemmler Violine

Teresa Schwamm Viola

Peter-Philipp Staemmler Violoncello



Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquartett G-Dur KV 387

Marko Nikodijevic
Streichquartett Nr. 2

Johannes Brahms
Streichquartett Nr. 3 B-Dur op. 67

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**
Stiftung

„Konzertführer live“ mit Jonas Zerweck um 18.15 Uhr
im „Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais

Samstag, 12. März 2022, 18.00 Uhr
Salvatorkirche Duisburg

BRUCKNER UND Reger

Eine **CHORWERK RUHR** Produktion

CHORWERK RUHR
Florian Helgath Dirigent



Anton Bruckner
„Os iusti“,
Graduale an den Festen heiliger Kirchenlehrer
„Christus factus est“,
Graduale am Gründonnerstag
„Locus iste“,
Graduale zum Kirchweihfest
„Ave Maria“

Max Reger
Drei Geistliche Gesänge op. 110

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser op. 50 von Paul Hindemith zuletzt am 31. Oktober 1962 gespielt. Der Dirigent war Heinz Reinhart Zilcher.

Die Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54 von Dmitri Schostakowitsch stand in Duisburg zuletzt am 16. Februar 2000 auf dem Programm. Die musikalische Leitung hatte der Komponist Krzysztof Penderecki (in einem Konzert mit Werken von Penderecki und Schostakowitsch).

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit,
Verbraucherschutz und Kultur (Dezernat VI)

Duisburger Philharmoniker
Intendant Nils Szczepanski
Neckarstr. 1

47051 Duisburg

Tel. 0203 | 283 62 - 123

info@duisburger-philharmoniker.de

www.duisburger-philharmoniker.de

Redaktion & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf

Theaterkasse Duisburg

Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg

Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)

Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)

Fax 0203 | 283 62 - 210

karten@theater-duisburg.de

abo@theater-duisburg.de

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr

Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



So 27. Februar 2022, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

KLARINETTENTRIOS

3. Profile-Konzert

Mirela Slenczka Klavier

Andreas Oberaigner Klarinette

Fulbert Slenczka Violoncello

Werke von
Ludwig van Beethoven
und Johannes Brahms

duisburger
philharmoniker

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

DUISBURG
am Rhein

Kammerkonzert Extra AURYN QUARTETT

Mi 23. Februar 2022, 19.30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Auryn Quartett:

Matthias Lingenfelder Violine

Jens Oppermann Violine

Stewart Eaton Viola

Andreas Arndt Violoncello

Wolfgang Amadeus Mozart

Serenade G-Dur KV 525

„Eine kleine Nachtmusik“

Antonín Dvořák

Streichquartett Es-Dur op. 51

Franz Schubert

Streichquartett d-Moll D 810

„Der Tod und das Mädchen“